

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die horen“

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11  
Fiskalen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Montag, 3. April 1916. 70. Jahrgang.

### Dritter Luftangriff auf England.

In der letzten Nacht griff ein Zeppelingschwader mit großem Erfolge Englands Nordostküste an.

#### Holland wacht!

Von einer Persönlichkeit, die mit den militärischen und politischen Verhältnissen Hollands aufs genaueste vertraut ist, wird uns folgendes geschrieben:

Erst vor wenigen Tagen, aber bevor die Beschlüsse des „Schaukäses in Paris“, die Holland jetzt zu militärischen Vorkehrungen veranlassen, allgemein bekannt geworden, hat bei Beratung der Verdoppelung des Kriegsfondredits für 1916 auf 100 Millionen Kriegsminister Vosboom den vom Regierungsrat schon öfter mit einer Bestimmtheit, die vollen Glauben verdient, ausgesprochenen Entschluß wiederholt, die Verletzung der Neutralität der Niederlande unter Einfluß der ganzen Waffengewalt abzuwehren. Die Regierung steht, wie Vosboom erklärte, noch heute auf dem Standpunkt, den sie bei Beratung des Kriegsbudgets 1916 eingenommen. Sie hält es für ihre heilige Pflicht, dazwischen vorzugehen, daß ein Angriff auf die niederländische Neutralität die ganze Wucht der Wehrkraft des Landes sofort bereit finde. Jede Verminderung der heute unter den Waffen stehenden Truppenstärke sei daher in der jetzigen Lage ausgeschlossen. Bereit sein sei alle.

Wenn heute die Niederlande aus eigener Kraft im Stande sind, auch ein starkes britisches Expeditionskorps, (das nicht unter 300 000 Mann betragen dürfte, und wozu es nehmen, ohne andere Fronten bedenklich zu schwächen?) an einer Landung zu hindern, selbst wenn die nicht ohne große Opfer zu bewirkende Forcierung der Scheidemündung oder anderer Wasserstraßen gelungen sein sollte, so verdanken sie dies den vom Kriegsminister Colyn geschaffenen, von seinem Nachfolger Vosboom auch während des Krieges noch ausgebauten Grundlagen. Nicht an letzter Stelle dem Wehr- und Landsturmgesetz, wie dem neuen Heeresgliederungsgesetz von 1912/13, den durch die Kriegsbudgets während des Krieges ermöglichten organisatorischen Ausgestaltungsmöglichkeiten, den Beschlüssen für Küstenbesetzung und dem Landsturmweiterungsgesetz, vom vorigen Jahre, das in der Durchführung schon kräftige Schritte vorwärts gemacht hat. Das Wehrgesetz steigerte das Rekrutenkontingent der Miliz von 17 500 auf 23 000 Mann. 8 Jahre rechnen die Ausgehobenen zur Miliz, 5 Jahre zur Landwehr, dann bis zum 40. Lebensjahre zum Landsturm. Nach dem neuen Heeresgliederungsgesetz besteht man 4 aktive Divisionen bei, erweiterte sie aber auf je drei Brigaden zu 2 Regimenten zu 3 Bataillonen, 1 Maschinengewehrkompanie und 2 Stammkompanien für Ersatzformationen jeder Brigade. Jeder mobilen Division gehört planmäßig eine Eskadron der 4 Kavallerieregimenter an, deren Rest mit dem Korps reitende Artillerie, Radfahrern und Maschinengewehrabteilung zu einer Brigade vereinigt wird. In jeder Division rechnet ein Feldartillerieregiment zu 4 Abteilungen (darunter eine Feldhaubitzenabteilung zu 2 Administrativen), 4 Geschützbatterien zu 3 Geschützen mit reichlichen Munitionswagen, eine Feldpionierkompanie, 1 Telegraphenabteilung, 1 Sanitätskompanie, 1 Munitionsabteilung mit je einem Infanterie- und Feldartillerie-Munitionstrain, 1 Verpflegungsbatalion (ein Transportkraftfahr-Verpflegungsbatalion ist während der Mobilmachung gebildet worden und bleibt im Frieden als Stamm bestehen), 1 Feldlazarett. Die Festungsartillerie brachte das Heeresweiterungsgesetz auf 37 Kompanien, 4 Panzerfortkompanien, je 2 Pontonkorps- und Torpedo-Kompanien. Das 1. Festungsartillerieregiment hat die neue holländische Wasserlinie, das 2. die Stellung von Amsterdam, das 3. die Küsten aus, das 4. bezieht die bespannte Geschützreserve, d. h. auch die schwere Artillerie des Feldheeres. 4 Pionierbataillone, 2 Eisenbahn-, 2 Feldtelegraphenabteilungen, 2 Eisenbahnen- und Pionierabteilungen (deren Material wesentlich vermehrt wurde), je 1 Scheinwerfer- und Funkkompanie, Schulen und Depots vervollständigen den Friedensrahmen. Belag man vor dem Kriege planmäßig die Rahmen für Festungsartillerie, 2 Pionier-, 15 Geniekompagnien, so hat die Erweiterung des Landsturmgesetzes, das alle ungebildeten, aber waffenfähigen, im Frieden freigelassen oder aus bürgerlichen Rücksichten befreiten Leute bis zum 30. Jahre ohne weiteres, bis zum 40. erst durch ein Sonder-

gesetz, zu schulen erlaubt, schon jetzt eine wesentliche Erweiterung ermöglicht. Geschult sind schon die wehrfähigen Landsturmleute der Jahrgänge 1915 bis 1912, nach der Schulung bei den Depots in die Landwehreinheiten eingeteilt und bis jetzt dafür Leute der älteren Landsturmjahrgänge, mit 1907 beginnend, 1908, 1909 und 1910, im ganzen über 40 000, in die Heimat beurlaubt, wo sie, zunächst noch zur Landwehr gerechnet, neuen administrativen Erleichterungen zugeteilt werden, im übrigen aber ihrem bürgerlichen Berufe nachgehen. Man kann heute schon mit 72 aufrechenbaren (davon 48 unter den Waffen) Landwehrbataillonen, 4 starken Divisionen, rechnen. Miliz und Landwehr bringen heute, nach prozentualen Abzügen, über 20 000 Mann unter die Waffen. Hinter ihnen stehen 90 000 Mann unangebildeter Landsturm, 7 Jahrgänge noch unangebildet, vor dem 30. Jahr, dann, durch ein Sondergesetz, weitere 10 unangebildete, im ganzen 150 000 Mann. Die Gelände- und Bodenverhältnisse der Niederlande stellen, verteidigt von einer Armee, die in fast 2 Jahren mobilen Zustandes an Stellung- und Geschichtswert enorm gewonnen und auch in der Ausstattung mit modernen schwerem Geschütz auch wesentliche Fortschritte gemacht hat, einem Entsetzungsangriff Aufgeben, die es wohl schwierig zu lösen vermöchte. Ein Griechenland würde es in den Niederlanden nicht.

#### Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. April. (Amtlich.)

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Längs der Maas sind alle Stellungen des Feindes nördlich des Forgesbaches zwischen Hancock und Bethincourt in unserer Hand. Südwestlich und südlich der Reste Donnamont stehen unsere Truppen im Kampf um französische Gräben und Stützpunkte.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Durch deutsche Flugzeuggeschwader wurden auf die Bahnhöfe Pogorelitz und Horodizica an der Strecke nach Minsk sowie auf die Truppenlager bei Dkrowky (südlich des Mir) Bomben abgeworfen, ebenso durch eines unserer Luftschiffe auf die Bahnanlagen von Minsk.

##### Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Heeres- und Marine-Luftschiffe haben heute Nacht die Docks von London und andere militärisch wichtige Punkte der englischen Küste sowie Dünkirchen angegriffen.

#### Amtlicher türkischer Tagesbericht.

##### Englische Schuppen im Nemen.

Konstantinopel, 3. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Das Hauptquartier berichtet:

An der Front keine Veränderung.

An der Kaukasusfront misglückten feindliche Angriffversuche, die bezweckten, unser Vorrücken im Abschnitt von Tschornak aufzuhalten.

Unsere Unterseeboote versenkten am 30. März in den Gewässern nordöstlich von Vatum ein russisches Transportschiff von ungefähr 12 000 Tonnen mit Soldaten und Kriegsmaterial, am 31. März ein anderes Schiff von 1500 Tonnen und ein Segelschiff. Unterseeboote beschossen wirksam die besetzte Küste von Voti.

An der Bosphorusfront überraschte eine unserer Abteilungen in der Nacht zum 12. Februar mit Erfolg die Stellung von Klemad, nordöstlich von Scheik Osman, die die Engländer seit einiger Zeit besetzten. Der Feind wurde, nachdem er zahlreiche Verluste erlitten hatte, gezwungen, sich unter dem Schutz seiner weittragenden Ge-

schütze zurückzuziehen. In derselben Nacht fiel eine durch Infanterie verstärkte feindliche Kavalleriepatrouille in einen Hinterhalt in der Gegend von El Hadjale. Der Feind wurde, nachdem er Verluste erlitten hatte, vertrieben.

#### Verienkung des russischen Schiffes „Portugal“.

Petersburg, 3. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Der amtliche russische Kriegsbericht vom 1. April meldet vom Schwarzen Meer:

Am 30. März, 8 Uhr vormittags, wurde der Dampfer „Portugal“, ein französisch-russisches Hospitalschiff, der bei Ost im östlichen Teile Anatoliens lag und dorthin geschickt worden war, um Verwundete aufzunehmen, von einem deutschen U-Boot angegriffen und in die Luft gesprengt. Nach dem zweiten Torpedoschlag, der die Maschinen traf, sank das Schiff in weniger als einer Minute. Elf von den 26 Schwimern wurden in Booten und Kluttern, die die „Portugal“ begleiteten, gerettet. Vermißt werden Graf Tatischeff, Delegierter des Roten Kreuzes, Dr. Pantrichew-Tschumenowo, die Oberärzte Barzin und Nowodorf und 14 Schwimern, 50 russische Besatzungs-Sanitätsleute, 20 Mann von den französischen Besatzungs-Sanitätsleuten und 20 Mann von der französischen Besatzung. Es befanden sich 273 Personen an Bord, von denen 158 gerettet worden sind. Die türkische Heeresleitung hatte die „Portugal“ als Hospitalschiff anerkannt. Das Schiff war mit den für ein Hospitalschiff üblichen Farben bemalt.

(Anmerkung: Nach den Erfahrungen, welche wir mit derartigen Nachrichten gemacht haben, ist die Meldung natürlich mit Vorbehalt aufzunehmen. Eine Neuherung von deutscher Seite ist abzuwarten.)

#### Luftangriff auf Nordostengland.

Berlin, 3. April. (Amtlich.)

Zum drittenmal griff ein Marine-Luftschiffgeschwader in der Nacht vom 2. zum 3. April die englische Ostküste, diesmal den nördlichen Teil, an.

Edinburg und Leith mit den Dockanlagen am Firth of Forth, Newcastle und die wichtigen Werftanlagen sowie Hochöfen, Fabriken am Tynefluß wurden mit sehr gutem Erfolg mit zahlreichen Spreng- und Brandbomben belegt. Gewaltige Brände, heftige Explosionen mit ausgedehnten Einstürzen wurden beobachtet. Eine Batterie bei Newcastle wurde zum Schweigen gebracht.

Trotz der heftigen Beschichtung sind alle Luftschiffe unbeschädigt zurückgekehrt und gelandet. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

#### Die Ueberlebenden des „L. 15“.

London, 3. April. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus. Das Verdienst für die Rettung der Ueberlebenden des „L. 15“ gebührt dem Fischdampfer „Olivine“ unter dem Befehl des Leutnants Markinich von der königlichen Marinecorvette, das Verdienst des Herunterholens des Luftschiffes einer Landbatterie der östlichen Grafschaften. Es war ein Glück für den Zeppelin, daß er in der breiten Themsemündung herunter kam, denn von dem Kanonenschuß war die Hülle zerrissen, die Gondeln waren von Schrapnellkugeln durchstößt. Einige der Besatzung waren schwer verwundet. Der deutsche Befehlshaber hatte genügend Vertrauen zu der Menschlichkeit der britischen Seeleute, um drohlose Notsignale auszusenden. Ein Matrose, der Augenzeuge des Niedergehens des Luftschiffes war, sagt, daß das Luftschiff wie ein kranker Vogel heruntergekommen sei, beide Enden gleich flügellos herabhängend. Die See war glatt, die Nacht klar, wenn auch dunkel, so daß der Fischdampfer sowohl die Verwundeten wie die Unverwundeten an Bord nehmen konnte. Die „Olivine“ besetzte dann ein Tau an dem Luftschiff und versuchte nun, die Brise in den Haken zu schleppen. Das war aber schwierig, weil das Luftschiff tatsächlich entzwei gebrochen war; beide Enden ragten in die Luft, während die Mitte in das Wasser nieder sank. Nach zwei Meilen Schleppens sank der Zeppelin. Die „Olivine“ brachte dann die Gefangenen auf einen Fährboort, der sie nach Chatham führte, wo die Verwundeten in ein Krankenhaus gebracht wurden.

Der Luftkrieg.

Genf, 3. April. (Eig. Tel. Jenf. Bln.) Das "Journal" meldet, daß der französische Flieger Lebourhis, der durch seine Kühnen Abflüge im Balkan berühmt geworden ist, vor Verdun durch einen deutschen Flieger im Luftkampf getötet worden ist.

Paris, 3. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Infolge völligen Versagens der Warnungsmittel gelegentlich der letzten Zeppelinflüge über Paris und der geharnischtesten Interpellationen in der Kammer, sind die Hornsignale der Feuerwehr jetzt durch Sirenen Signale ersetzt worden.

Amsterdam, 3. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Da von Samstag Abend bis Sonntag Abend keine Telegramme aus England angekommen sind, glaubt man, daß die telegraphischen Leitungen beim letzten Zeppelinangriff beschädigt worden sind.

Der Seekrieg.

London, 3. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Floids meldet aus Penzance (in der County-Bai, Grafschaft Cornwall) vom 1. April: Der Dampfer "Goldmouth" (746 Tonnen) aus London, ist versenkt worden. Die Mannschaft wurde gerettet. Der Funktelegraphist und ein Matrose sind verwundet worden.

Kristiania, 3. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Reederei Fred Olsen hat ein Telegramm empfangen, daß ihr Dampfer "Momento" vor Lowestoft nach einer heftigen Explosion gesunken ist. Die Mannschaft ist mit Ausnahme eines Mannes gerettet worden. Das Schiff befand sich mit Kohle auf der Reise von London nach Voregrund.

Verwicklung der U-Bootfrage.

Schwarze Amerikaner.

New-York, 3. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Durch Funkpruch vom Vertreter des Roffischen Büros: Die Unterseebootfrage wird dadurch verwickelter, daß das Staatsdepartement von dem amerikanischen Konsul in Queenstown amtlich benachrichtigt worden ist, daß der Dampfer "Manchester Engineer" mit zwei amerikanischen Regener (Wichhändler) an Bord torpediert wurde. Die amerikanische Botschaft in London hat die amerikanische Regierung benachrichtigt, daß drei amerikanische Ueberlebende von dem Pferdetransportschiff "Englischman" unter Eid ausgesagt haben, daß der "Englischman" beschossen und torpediert worden ist. Infolge der Tatsache, daß das Schiff mit Granaten beschossen worden ist, weisen die Regierungskreise der Ansicht zu, daß es einen Nachtversuch unternommen hat. Heute aus Dover beim Staatsdepartement eingelaufene Meldungen scheinen nach Aussagen amtlicher Kreise die ursprüngliche Annahme, daß die "Sussex" torpediert worden ist, zu bestätigen.

Saag, 3. April. (L.-U.-Tel.)

Der Korrespondent der "Morning Post" in Washington telegraphiert: Nunmehr der erste Entkräftungssturm vorüber ist, gibt man zwar noch zu, daß die Lage ernst sei, aber man ist weniger pessimistisch, als vor drei Tagen, und aus den letzten Washingtoner Depeschen geht auch hervor, daß diese letzte Krise ohne Spannung der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland vorübergehen wird.

Aquitth' Abschied von Rom.

Rom, 3. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der Agenzia Stefani: Aufschick der Abreise des englischen Premierministers Aquitth fand am Sonn-

tag Abend eine von der Interventionistischen Vereinigung veranstaltete Kundgebung statt. Unter den Klängen der Musik begab sich die Vereinigung, von einer zahlreichen Menge gefolgt, zum Bahnhof. Unter den Fahnen, die der Zug mitführte, befanden sich die der Vierverbandsmächte, sowie solche von Trient, Triest, Friaun und Dalmatien, Salandra und Sonnino sowie die anderen Minister und Staatssekretäre, der Botschafter Italiens in London, der Präfekt, der Bürgermeister und andere waren zur Verabschiedung auf dem Bahnhof erschienen. Der Abschied gestaltete sich sehr herzlich. Die Menge brachte dem englischen Premierminister langdauernde Oudigungen dar. Mit Aquitth stiegen der englische Botschafter in Rom, Rennell Rodd, und der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Elia, in den Zug, die den Gast zur Front begleiteten.

Rom, 3. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Bei dem gestern zu Ehren Aquitth's gegebenen Essen brachte Salandra einen Trinkspruch aus, in welchem er den hohen Gast begrüßte, der — wie er sagte — durch die Anwesenheit in Rom als bleibendes Sinnbild der Solidarität aufreten sollte, welche aus neue Italien mit dem großen britischen Reich verbinde. Er erinnerte daran, daß, nachdem es den edlen Bemühungen Englands, denen Italien sich mit ganzer Macht angeschlossen habe, nicht gelungen sei, den vorbedachten Konflikt zu verhindern, der die Welt seit 20 Monaten mit Blut bedede, das Parlament und die Regierung von Italien ebenso wie England ihren Willen nochmals kundgegeben hätten, die Waffen nicht eher niederzuliegen, als bis ihre Sache vom Siege gekrönt sei. Salandra gedachte Mazzinis, Garibaldi's, Cavour's, Gladstones und Palmerstons und sagte: Sie nehmen würdig den Platz ihrer großen Vorgänger ein, deren Andenken bei den dankbaren Italienern nicht sterben wird. Sie können Ihren Mitbürgern sagen, daß hinfort das freie und seiner selbst sichere Italien Holz darauf ist, den letzten Schritt seiner nationalen Auferstehung zu tun.

Zum Schluß trank Salandra auf das Wohl von Aquitth, die Größe des britischen Reiches in Frieden und Freiheit und den Sieg der alliierten Heere.

Behemmungen weiterer französischer Kreise.

Genf, 3. April. (L.-U.-Tel.)

Die Pariser Trostsprüche über den Verlust des Dorfes Baux, und die übrigen gleich bitter empfundenen Vorgänge um Verdun in den letzten 24 Stunden sind in erkühntem Tone gehalten, der die mühseligen Anstrengungen erkennen läßt, die Behemmungen der weitesten Kreise möglichst zu verbergen. In einem Artikel des "Journal des Debats" tritt trotz aller Sympathien für General Petain die Anschauung auf, daß die bisherigen Anstrengungen des französischen Führers, den gegnerischen Gesamtplan in irgend einem Punkte zu durchkreuzen, kein Ergebnis gezeitigt hätten. Auch andere Kritiken können in der vorgestrigen Joffrenote keine Verhütung finden.

Die Beschädigung von Reims.

Paris, 3. April. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Nach einer Meldung des "Temps" hat die Beschädigung von Reims am 27. März bedeutenden Schaden angerichtet. 300 Granaten wurden abgefeuert. 25 Personen sind verletzt worden, darunter 10 tödlich.

Die Kaukasus-Offensive eingestellt?

Wien, 3. April. (Eig. Tel. Jenf. Bln.)

Nach einer Meldung der Politischen Korrespondenz aus Konstantinopel wird an militärischer Stelle erklärt, daß die Russen durch die bedeutenden Verstärkungen, welche die türkischen Streitkräfte erfahren haben, sich zur

schwindendes. Lange genug haben wahrlich die Zustände in jener Republik, deren Präsident im Schlußhalt des "Badenden Mädchens" einen neuen Kabinettschef ernannt, bei uns, man möchte fast sagen: den Ton angegeben für das Schaffen der Theaterdichter wie für den Spielplan der Theaterleser. Und vieles war dabei recht beunruhigend, gab es doch eine lange Reihe von Schwächen, Tollheiten und anderen weniger reinlichen Dingen, über die man im Theater zwei Stunden lachen konnte, auf Kosten der maßgebenden Kreise, jener "europäischen Hauptstadt". Aber das war doch alles einmal! Was aber ist heute das parlamentarische System einer Republik, die Minister in Kempter einziehen nicht nach der Eignung für das Fach "der schönen Künste" z. B., sondern nur gemäß der Verteilung im Räte der Parteiführer? Sodas, wie es im "Badenden Mädchens" als Satire veranschaulicht wird, das Kunst-Vorleseville einem Manne anvertraut ist, dem die Landwirtschaft weit näher liegt als Verstandnis für ein gekochenes Meisterwerk. . . . Und haben diese Zustände nicht schon unzählige Federn im eigenen Lande zu gelatzten Parodien in Bewegung gesetzt?

Eine gelungene, wenn auch nicht durchaus eigenartige Idee liegt allerdings der Neuheit zugrunde. Der Verfasser zeigt, wie ein armer Maler, dem Begabung allein keine Laufbahn und auch nicht den Besitz der angebotenen Guelone, Tochter eines schwervereichten Kalesfabrikanten sichern kann, plötzlich den Weg zur Berühmtheit und damit — der Schwiegermutter hat diese Bedingung gestellt — zur Vereinhaltung mit der Götterwelt findet. Verbindet also auf eine nicht gerade ungeschickte, aber leider an Wit recht mager Weise das reiche Mädchen (Guelone) mit dem "Badenden Mädchens" (das aus dem Museum gestohlene Bild) zu einem Schwan-Quett, dem sich als krönendes Drittes ein Sportsmann als der eiprinsliche Retter beineißelt. Und in der Tot für den Maler Camillo Brenna das Bad ausgießt. d. h. diesem auf Kosten des "Badenden" zu dem reichen Mädchen verhilft. Ueber die näheren Umstände sollen aber Einzelheiten hier nicht verraten werden, ist doch das Ganze eine Art Sherlock Holmes-Drama nach besten Vorbildern. Wer diese liebt, dem wird auch "Das badende Mädchen" ein paar vergnügte Stunden bereiten.

Gespielt wurde unter Leitung von Hans Nieser recht flott. Gustav Schenk war diesmal in der Titelrolle des Malers und "Mädchen"-Diebes wieder ganz in seinem Element. Und neben ihm hatte Werner Hollmann in der Hauptaufgabe des Casar Kund — vor dem Kriege würde man diesen "Kund" Genkemannverbrecher benannt haben, heute aber kennen wir ganz andere Genkemannner als Verbrecher — Gelegenheit, seine Begabung im besten Lichte zu zeigen. Heinrich Kamm als Minister der schönen Künste, fand sich mit seinem Gespiel, der Spakbringer zu

Einstellung ihrer Offensive gezwungen sehen. Es kam in der letzten Zeit nur noch zu Plänkelleien zwischen kleinen Truppenabteilungen.

Zur Lage in Indien.

Kalkutta, 3. April. (L.-U.-T.)

Die Schließung der indischen Hauptuniversität, Kalkutta, des bekannten von den Söhnen der indischen vornehmen Familien hervorragten "Presidency College", hat das allergrößte Aufsehen in ganz Indien verursacht. Trotz der außerordentlich scharfen Zensur der englischen Regierung war ja längst die Nachfrage nach Europa gelangt, daß in Indien der englischen Herrschaft eine gefährliche nationale Bewegung erwachsen ist. Die geistigen Führer dieser "nationalistischen Bewegung" sind die indischen Studenten des "Presidency College" in Kalkutta. Sein erstes Beispiel hatte der Aufruhr der indischen Studenten in der indischen Abhandlung des englischen Professors Cates; dieser Vorkall war auch die äußere Veranlassung zur Schließung dieser nationalistischen Bräuterei.

Heer und Flotte.

Zum goldenen Jubiläum des Generalobersten v. Eichhorn

überbrachte laut "B. L.-A." General Eichmann die Wünsche der Armee des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und pries den Generalobersten als den guten Kameraden. Weiterhin wurde seiner militärischen Erfolge gedacht als entscheidender Flügel in der Winterschlacht, als Sturmbock vor Romno und als Freiök in den letzten Wochen, als es darum ging, die russische Entlastungs-offensive abzuwehren.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 3. April.

Zu Bismarck's Gedächtnis.

Wie schon seit 15 Jahren, so hat auch in diesem Jahre der Altheutsche Verband, Ortsgruppe Wiesbaden-Biebrich, den Geburtstag des Altreichskanzlers nicht vorübergehen lassen wollen, ohne ihm eine Stunde feierlicher Andacht und treuen Gedankens zu widmen. Ihm, dem großen Deutschen, der mit weitestsehendem Blick die Grundlagen geschaffen hat zu der gewaltigen Kraftentfaltung, mit der wir uns heute einer Welt von Feinden gegenüber zu behaupten wissen. Es war eine feierliche Versammlung, die sich am Samstag Abend im Festsäle der Turngesellschaft zu dieser Bismarckfeier eingefunden hatte, die in einfach-würdiger Form geplant war und einen dementsprechend erhebenden Verlauf nahm. Stimmungsvoll eingeleitet wurde die Feier von Käthe Hausa, der lebenswürdigen Künstlerin vom Residenztheater, mit einem der Zeit und Stunde angepaßten Gedicht "Der Alte im Sachsenwalde" von Dr. Ernst Wachler, das schon im Jahre 1910 verfaßt ist. Dann hielt der Vorsitzende Professor Dr. Merzbach eine kurze Begrüßungsansprache, in der er die große des Altheutschen Verbandes darlegte, wie dieser auch in der jetzigen politischen Fragen Wert darauf legt, zur Aufrechterhaltung und Mehrung des nationalen und weltpolitischen Aufsehens des Deutschen Reiches beizutragen, indem er für eine reifliche und rechtschaffenste Anwendung unserer Waffen eintritt. Es gilt auf einen Frieden hinzukauern, der unsere Zukunft sicherstellt nach diesen Opfern heillos großer, die wir zu bringen gezwungen wurden. Kein Konferenzfriede, sondern ein deutscher Friede muß es sein, der die gewaltigen Taten unserer Waffen krönt. Das wäre auch im Sinne Bismarck's gehandelt, und Bismarck'sche Geiste unsere Herzen zu öffnen, dazu sei dieser Abend bestimmt. Er solle dazu dienen, Bismarck in seiner Weisheit und in seiner ganzen deutschen Gesinnung kennen zu lernen. Um dies zu vermitteln, erhielt darauf der Festredner des Abends, Professor Dr. Kuhnke l. Frankfurt das Wort zu seinem Vortrage "Bismarck und die Gegen-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Das gestrige Gastspiel des Herrn Streib als "Lohengrin" verlief im allgemeinen weniger erfolgreich, als wir nach seiner so befallwürdigen Darstellung des "Elegmund" eigentlich erwartet hatten. Namentlich im letzten Akt machte sich bei dem Sänger zeitweilig ein so starkes Nachlassen der physischen Kraft bemerkbar, daß uns nach dieser zweiten Probe die Dualität des Herrn Streib für das Fach des eigentlichen Heldentensors noch weit fraglicher erscheint, als zuvor. Neben verschiedenen recht wohl gelungenen Momenten (bei dem hohen a der Stelle "Aus Glanz und Sonnen komm ich her" extrahle das Organ des Sängers wirklich in bester und reinstem Glanze) fand sich auch wieder eine ganze Anzahl äußerlich wichtiger Höhepunkte, die fast völlig spurlos vorübergingen, ein Uebelstand, von dem namentlich die "Gralsbesärlung" und der nachfolgende Abschied von Elsa in teilweise sehr empfindlicher Weise betroffen wurden. — Auch der andere Gast des Abends, Herr Guth vom Stadttheater zu Brunn, erfüllte nicht ganz die Erwartungen, mit denen wir seinem diesmaligen dritten Gastspiel entgegen gesehen hatten. Der Künstler war gestern zwar ungleich besser disponiert, wie bei seinem neuem Auftreten als "Doland". Trotzdem vermochte sein "König Heinrich" nur ziemlich unvollkommen den Ansprüchen zu genügen, die wir an den Vertreter dieser gerade in letzter Zeit bei uns so außergewöhnlich gut besetzten Partie zu stellen gewohnt und berechtigt sind. F. K.

Residenz-Theater.

"Das badende Mädchen", satirischer Schwank von Sigmund Neumann.

Der Verfasser der vorgetern hier zum ersten Male aufgeführten Neuheit hat alle Ursache, für die freundliche Aufnahme seines satirischen Schwanks "dankebar zu sein. Denn, genau gesehen, ist "Das badende Mädchen" seinen Erfolg wert in diesem zweiten Kriegswinter. Derrn Sigmund Neumann, der nach berühmtem Muster ein Stück mit versänglichem Titel schrieb, ohne das sei zu seiner Rechtfertigung gleich hinzugefügt) auch nur im Geringsten den Inhalt versänglich zu gestalten, sind dramatische Fähigkeiten nach der Schwankrichtung hin nicht abzurufen. Er kommt aber um ein Jahrzehnt verspätet mit seiner Satire — Herr Neumann hat seine Zeit, wie es scheint, verschlafen. Das Interesse für Korruption der herrschenden Klassen, in einer europäischen Großstadt, wo gerade ein Bilderraub aus dem Staatsmuseum — der Leser merkt gleich, um welches Bild und um welche berühmte Gemäldegalerie Europas es sich handelt — den Bestand des Ministeriums gefährdet, ist heute bei uns ein per-

sein, ab, so gut er konnte (in Wirklichkeit eignet sich dieser vornehme Charakterdarsteller gar nicht für eine Darstellnabe), und die übrigen Mitwirkenden Reinhold Hager (der Präsident), Hermann Reffelträger (Somoff), Oskar Bugge und Marg. Päder-Fretwald, sowie Margarete Maier (Familie Potrimpos), Rud. Miltner-Schnau (Präfekt), Albert Jhle (Gefängniswärter), Hans Pfeifer (Privatsekretär), Albin Unger (Botenmeister) waren rechtlich bemüht, zur allgemeinen Unterhaltung beizutragen. Besondere Erwähnung verdient Georg Wan, der einen jungen Dichter gab und immer aufs neue beweist, daß er über seine früheren Dienerrollen hinausgewachsen ist.

Das sehr gut besuchte Haus zeigte sich dankbar und hatliche Beifall; recht warm sind aber in dem "Badenden Mädchen" die Gäste nicht geworden. B. E. E.

Kleine Mitteilungen.

Eine Reichsbuchwoche. Wie aus dem kürzlich im Vörlensblatt für den Deutschen Buchhandel erschienenen Bericht des Vorstandes des Vörlensvereins der Deutschen Buchhändler über die Arbeit des Vörlensvereins zur Versorgung der Truppen im Felde und in den Lazaretten mit Vörlensstoff hervorgeht, sind von etwa 300 Firmen des deutschen Verlagsbuchhandels Bücher sendungen im ungefähren Wert von 500 000 M. dem Gesamtausfuh zur Verteilung von Vörlensstoff im Felde und in den Lazaretten in Berlin übermittle worden. Es wurden an 57 Lazarette 56 400 Bände versandt und außerdem 508 000 Bände dem Provinzialverteilungsstellen, meist durch die buchhändlerischen Kreis- und Ortsvereine, zur Verfügung gestellt. Direkt ins Feld verandt wurden 388 Kisten, und zwar an die einzelnen Truppenkommandos 310 000, an verschiedene Marinekommandos 4000 und an das Internierungslager für deutsche Soldaten in Bergen-Alkmaar (Holland) 1000 Bände. Mit welcher Freude diese reiche Gabe aufgenommen worden ist, bezeugen die zahlreichen Dankschreiben, die dem Vörlensverein der Deutschen Buchhändler von den verschiedenen Kriegsministerien, Etappen-Inspektionen, Lazaretten und Landesvereinen zugegangen sind. Tausenden der im Felde Stehenden haben diese Bücher über eine mühsige Stunde hinweggeholfen, ihnen die Leidenszeit im Lazarett verkürzt und ihre Gedanken wieder in ruhigere Bahnen gelenkt. Deshalb ist es mit allgemeiner Befriedigung zu begrüßen, daß durch die Veranstaltung einer Reichsbuchwoche, die vom 28. Mai bis 3. Juni stattfinden soll, auch dem Publikum Gelegenheit gegeben werden soll, seine im Felde Stehenden Angehörigen mit Büchern zu versorgen, die, je länger der Krieg andauert, sich um so mehr als eine Notwendigkeit für unsere Vörlensgrauen erwiesen haben.



Ehren-Tafel

Dem Kriegsfreiwilligen Unteroffizier Karl Blum, Sohn der Witwe Blum in Wiesbaden, Sedanplatz 1, a. St. im 186. Inf.-Regt. im Westen, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielt Unteroffizier Heinrich Wittlich aus Wiesbaden, Sohn des Tapezierers Fritz Wittlich.

Der hässliche Gärtner Johann Schneider, Ersatz-Referent bei einem Infanterie-Regiment im Osten, hat das Eisene Kreuz erworben.

Gefallen ist Rittermeister Graf Roon, ein Schwieger-ohn des Abgeordneten Ernst Wasermann, Waldemar Graf Roon war mit Dr. Elisabeth Wasermann seit 1912 verheiratet.

war". Um die Stellung Bismarcks zur Gegenwart zu ermitteln dürfen wir uns nicht mit der Frage beschäftigen, wie Bismarck heute handeln würde, sondern wir müssen fragen, wie hat er zu seiner Zeit gehandelt, und welche Ratschläge hat er uns für die jetzige Zeit mit auf den Weg gegeben?

Bismarck hat uns „den deutschen Nationalstaat“ gebracht. Viele schenken sich dieses Bismarcksche Erbe durch Angliederung fremder Länder in irgend einer Form zu träben. Nationalität aber ist eine geschichtliche Kraft, die in wechselnden Formen wirkt. Unsere Nachbarn verbinden mit ihrem Nationalbegriff die Vorstellung eines so harmonie oder gar Bestimmung heraufenden auserwählten Volkes. Bismarck selbst aber ging nicht von einem Nationalbegriff aus, sondern von dem Boden und den Machtbedürfnissen des (preussischen) Staates, den er gegen jeden Dogmatismus legitimitätlicher oder nationalistischer Art verteidigte. Deutsch sein hieß ihm in der Zeit von 1848, die von deutschem Schwert eroberten Gebiete wenn auch wesentlich polnischer Junge festhalten, die Fragen der Geltung der deutschen Dinge freizuhalten als innere deutsche Angelegenheit von jedem Einreden des Auslandes.

Auch die Geltung unserer Westgrenze 1871 hat Bismarck noch heute zu betrachten, nicht vom nationalen Standpunkte aus vollzogen. Es hat zu nehmen, weil es ehemals deutsches Land war, hat er als „Professorenidee“ bezeichnet. Für ihn galt Elsass als Hauptstapel zur Sicherung gegen die Bestrebungen der Franzosen. Er verließ sich nicht darauf, durch den glatten Sieg der Waffen moralische Eroberungen für alle Zeiten gemacht zu haben. Das zweite französische Kaiserreich Belgien in ähnlicher Weise zu verschleichen. Im Gegensatz für Bismarck keine Veranlassung vor. Belgien ist ja niemals eine volle staatsrechtliche Persönlichkeit gewesen, sondern ein europäischer Schutzstaat, erstreckt in der Richtung gegen Frankreich. In der Verdesse uns eifersüchtigen Wähler der belgischen „Unabhängigkeit“ gegen die französischen Annexionsgelüste auszuspielen und sich auch auf das damalige Belgien selbst verlassen, das mit seinem damals an der französischen Grenze aufmarschierten Heere den Uebertritt der Franzosen auf belgisches Gebiet wehrte.

Wiel umstrittener ist die Tatsache, daß an der Ostgrenze die Verhältnisse gegenüber der Zeit Bismarcks sich wesentlich verändert haben. Für Bismarck war die Freundschaft zu Rußland ein fester Pol. Er rechnete auf die Stärke der Dynastie, die Gemeinsamkeit der politischen Interessen gegen die Polen und war gewillt, mangels eigener Interessen am Orient den Russen den Weg nach Konstantinopel freizugeben. Sein Gedanke war, als der einzige wünschlose Staat sich im Spiele der Großmächte die Freiheit der Hinterhand zu wahren. Aber das gelang ihm doch nicht reiflos auf die Dauer. Es entstand eine zunehmende Spannung mit Rußland, die letzten Endes auf die Machtverteilung zurückgeht, die in Europa durch die Begründung des Deutschen Reiches eintrat, den russischen Ehrgeiz insbesondere gegen den Balkan ansetzte und hier mit den Interessen Oesterreichs zusammenstieß. Bismarck hat schließlich doch zwischen Rußland und Oesterreich wählen müssen und auch durch den Rückversicherungsvertrag die steigende panlawistische Blut nicht anhalten können. Schon er hat 1887 mit einem Kriege gegen Rußland und als Hilfsmittel mit der Aufzählung Polens (unter einem österreichischen Kaiserhute) gerechnet.

In England hat Bismarck grundsätzliche Freundschaft zu pflegen gesucht, zum Teil weil er an einen Krieg auf Grund von wirtschaftlichen Gegensätzen nicht glauben mochte, zum Teil auch weil er sonst die deutschen Kolonien und Platten nicht im Dreibunde glaubte halten zu können. Der Eintritt Englands in den Krieg verschiebt die Voraussetzungen der Bismarckschen Politik völlig. Belgien ist aus einem gegen Frankreich durch England und Belgien selbst verschlossenen Ausfallstor die Einbruchspforte für Frankreich im Bunde mit England und Belgien geworden. Die Einkreisungspolitik Englands zwingt dazu, eine Auskreislungspolitik für entgegenzusetzen. Der nationale Gedanke der Bismarckschen Zeit war eine Kraft unacheurer fortschreitender Organisation der zerstückelten Kräfte, würde aber heute angesichts der allenthalben emporwachsenden neuen Mächte, Kräfte und Kräftegruppierungen zum Grundfeste des Stillstandes und des unanfechtbaren Rückschrittes werden, wenn wir in der Zeit der Weltpolitik an der alten Grundlage des Nationalstaates schlechthin festgehalten worden. Der Imperialismus der Gegenwart steht auf den Schultern des Nationalismus der Zeit Bismarcks und bedeutet von seiner festen Grundlage aus eine neue Organisation neuer Kräfte.

Hierzu drängt insbesondere aber die wirtschaftliche Kriegsführung, die England gegen seine Vergangenheit gegen uns anwendet. Die wirtschaftlichen Fragen gewinnen dadurch eine von Bismarck nicht voraussehbare Bedeutung für die Erhaltung der Großmachstellung. Kohle und Eisen sind in ungeahnter Weise unentbehrliche Grundlagen der politischen Großmacht geworden. Unsere Kohlen- und Eisengebiete aber sind insbesondere durch die Entwicklung der Technik der weittragenden Geschäfte und der Luftschiffahrt in eine bedrohliche Grenzlage geschoben, die in ihrer Bedenklichkeit wiederum in der Zeit Bismarcks noch nicht hervorgetreten war. Endlich die englische Methode des „englischen Ausbungerungsverfuges“. Sie vollends stellt uns vor eine neue Aufgabe. Wir waren ja auch noch in den 70er Jahren ein fortschreitendes Land; heute ist uns das Kornland zu knapp geworden und England selbst treibt uns ungewollt im Interesse der Selbstständigkeit unserer nationalen Lebens den sicheren Zugang zu neuen Kornländern zu suchen.

Bismarck ist der große allseitige Millernende gewesen. Sei er uns, was er damals war, das Panier der Lützen und Lützen, von keiner Sentimentalität angekränkelten

Entschlossenheit! Nicht an seinen Schatten und die verhänglichen Einzelberechnungen wollen wir uns halten, sondern an seinen männlich entschlossenen Anspruch in der Zeit des Krimkrieges: „Die großen Kriegen sind das Wetter, welches unser Wachstum fördert!“ Die geistvollen festhaltenen Ausführungen des Redners fanden am Schluß langanhaltenden Beifall.

Die zweite Kriegstagung der Turngau Wiesbaden, Süd-Nassau und Mittelhessen fand am Sonntag nachmittags im Festsaal der Turngesellschaft statt und war wohl wegen des herrlichen Frühlingswetters nicht so zahlreich besucht wie die letzte Tagung in Diebrich. Im Mittelpunkt der Vortragsfolge, die aus turnerischen Vorträgen, Männerchören und künstlerischen Einzel-Darbietungen auserlesener Kräfte sehr geschickt zusammengestellt war, stand die Ansprache des Professors R. Spamer, der die Entwicklung des deutschen Turnwesens und dessen Einfluß auf die Wehrfähigkeit des deutschen Volkes zum Gegenstand seiner Betrachtungen machte. Er gedachte zuerst unserer tapferen Krieger, die in Nacht und Eis, in Sonnenglut und Staub draußen weit über den Grenzen unseres wohlbesetzten Heimatlandes für uns wachen und kämpfen, bluten und sterben. Noch nie hat sich die Wehrfähigkeit eines Volkes so gezeigt wie in diesem Kriege. Das ganze Volk, soweit es wehrfähig ist, steht bei uns im Dienste der Waffen. Daß dem so ist, verdanken wir nicht zum wenigsten der deutschen Turnerei und ihren Bestrebungen, jeden Menschen zu einem tüchtigen an Leib und Seele kräftigen Kämpfer heranzubilden. Durch unermüdete Tatkraft hat die Turnerei die Schule und das Heer erobert und damit den Höhegrad der Wehrfähigkeit erreicht. Es gibt keine Universität mehr ohne Turnanstalt, in den kleinsten Dörfern wird der Turnerei gepflegt. Die Heiligkeit hat sich der turnerischen Betätigung als Hilfsmittel bedient, und welchen Wert die Heeresleitung auf die Pflege der Turnkunst legt, dafür dürfte wohl die Landsturmanstalt in Spandau der beste Beweis sein, diese Musteranstalt, wie sie sich Vater Rahn in seinen Idealen nicht vollkommener hätte denken können. Neuerdings haben Kriegsminister und Unterrichtsminister gemeinsam wieder Schritte getan, die erkennen lassen, welchen Wert man an den höchsten Stellen des Landes auf die körperliche Ausbildung legt, die mit dazu beitragen soll, auch die geistigen Sinne zu kräftigen, damit wir die ungeheuren Aufgaben lösen können, die uns von der Geschichte gestellt sind. Mögen bald die Friedensglocken läuten und uns einen neuen Völkerfrieden verkünden. Die aber, die nach uns kommen, müssen das Schwert noch schärfer geschliffen, die Augen noch heller haben, um der Feinde Lüge zu erkennen und unser Vaterland vor ihrer Raubhand zu schützen. Gebe Gott, daß es ihnen gelingt. Die trefflich und klar durchgeführte Ansprache fand warmen Beifall. Mit ebenso lebhafter Anerkennung wurden aber auch die Lieder der Sängervereinigung, die unter Professor Mannharts Leitung in außerordentlicher Stärke auf Podium trat, die Vorträge des Lindner Quartetts, des Kapellmeisters Walter Favre, und der Kapellmeister Jacoby und Andriano entgegengenommen. In den turnerischen Vorträgen beteiligten sich der Wiesbadener Männerturnverein, die Damenriege des Turnvereins und einzelne Turner aus den Gauen. Auch ihnen wurde für die vorzüglichen Darbietungen anerkennender Dank zuteil. Die dritte Kriegstagung wird in Diebrich stattfinden.

Einstellung von Freiwilligen bei der 4. Roten-Infanterie-Abteilung Guxhagen. Zeitpunkt 1. Juli 1916. Erforderlich ist kräftiger Körperbau, Mindestgröße 1,60 Mtr. und mindestens am 1. Januar 1917 vollendetes 17. Lebensjahr. Entsprechende Befugnisse sind umgebend dem oben genannten Marineteil unter Befugnung nachstehender Papiere einzureichen: 1. a) bei Einjährig-Freiwilligen: Geburtsurkunde, polizeiliches Nahrungszugewinn und beglaubigte Einweisungserklärung des Vaters bezw. Vormundes; b) Berechtigungschein oder wissenschaftliches Befähigungszugewinn. 2. bei Dreijährig-Freiwilligen: ein freiwilligen-Meldebchein. Dieser wird ausgefüllt von der zuständigen Ersatzkommission (Landratsamt, Bezirksamt), wenn die unter 1a bezeichneten Papiere beigebracht sind.

Ausführliche Frauenberufe bieten sich in steigendem Maße auf allen Gebieten der kommunalen Wohlfahrts-pflege und des Gemeinde- und Vereinslebens, besonders für Frauen und Mädchen mit entsprechender Vorbildung. Solche Frauenberufe finden Gelegenheit, als Gemeindefürsinnen, Hortnerinnen, Jugendpflegerinnen, Vereinssekretärinnen, Wohnungspflegerinnen, Polizeihilfsmitarbeiterinnen und in anderen Berufen des öffentlichen Lebens tätig zu sein. Besonders fruchtbar hat sich die Betätigung der Frauen schon jetzt im evangelischen Gemeindeleben erwiesen. Eine neue evangelische Frauenschule, die unter dem Vorsitz des Geh. Konsistorialrats, D. Dr. Conrad zu Oheim d. J. in Berlin eröffnet wird, will durch einen zweijährigen wissenschaftlichen und praktischen Kursus eine gründliche Berufsbildung vermitteln und abgeben von einem bestimmten Beruf ihre Schülerinnen in den Pflichtbereich der deutschen Frau und Mutter einführen. Nähere Auskunft wird gern erteilt vom Vorstand, Pastor Dr. Cremer, Potsdam, Kirchstr. 2, Pastor Thiel und Gräfin Keller, Berlin SO. 26, Mariannenplatz 1.

Pflanz Sonnenblumen! Nicht oft genug kann dieser Mahnung erschallen und jedem, der nur über ein Stückchen Erde verfügt, sei die Bitte aus Herz gelegt, durch den Anbau von Sonnenblumen zur Delgewinnung und Beschaffung eines nahrhaften Futtermittels nach Kräften beizutragen. Ganz besonders dürften aber auch die noch brach liegenden öffentlichen Grundstücke zum Anbau von Sonnenblumen heranzuziehen sein, wie beispielsweise die Platten zwischen Nikolaus- und Kaiserstraße. Es dürfte gar kein Adler Anblick sein, die großen Flächen mit einem Wald von Sonnenblumen besät zu sehen, abgesehen von dem ungemein volkswirtschaftlichen Nutzen, der aus diesen „Lebendern“ jetzt gezogen werden könnte.

Stechdielisch verfolgt wird von der Wiesbadener Staatsanwaltschaft wegen Urkundenfälschung der Gastwirt (Kellner) Wilhelm Kneil, geb. 11. Mai 1869 in Gaudernheim, Kreis Alzei, zuletzt wohnhaft Reudorf im Rheingau, Größe: 1,75 Meter, Gestalt: gefeilt, Haare: schwarz, Bart: schwarz, Gesicht: frisch, Stirn: hoch, Augen: braun, Augenbrauen: schwarz, Zähne: gut, Bekleidung: dunkel, schwarzen Hut, vermutlich ist Kneil Kellner in einer größeren Wirtschaft.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Das 2. Kammerkonzert der Kurverwaltung findet am kommenden Freitag, den 7. April, abends 8 Uhr im kleinen Saale statt. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen.

Residenztheater. Wegen plötzlicher Erkrankung des Fräulein Saldern kann die für heute (Montag) angekündigte Vorstellung von „Die seltsame Exzellenz“ nicht stattfinden.

finden. Dafür kommt das neue Lustspiel „Der Bursche des Herrn Oberst“ zur Aufführung.

Vortrag. Hierdurch sei auf den Vortrag mit Lichtbildern aufmerksam gemacht, welchen Fräulein Willrich am Mittwoch abends 8 1/2 Uhr im Festsaal der höheren Mädchenschule, Mühlstraße 2, halten wird, über das Thema „In Deutsch-Südwestafrika während des Krieges und nach der Uebergabe“. Zum ersten Male spricht hier eine Augenzeugin über den einseitigen Verlust unserer großen Siedelungskolonie. Der Vortrag hat vielerorts Anerkennung gefunden.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Pflichtiger Tod. Frau Landwirt Maner in der Wiesbadenerstraße verschied am Samstag früh auf dem Felde plötzlich durch Herzschlag. Vor einigen Wochen erst verstarb ihr Mann auch an Herzschlag.

Nassau und Nachbargebiete.

Feuersbrunst.

Uhr brach in dem Anwesen des Landwirts Anton Schwed ein Schindenseuer aus, das, durch den starken Ostwind weitergetrieben, auf das bekannte Gasthaus „Zum Sprudel“ und auf das Anwesen des Landwirts Karl Fischer übergriff, die bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Die Familie des Tagelöhners Barthel, der 8 Kinder besitzt, konnte nur mit Mühe und Not das nackte Leben retten, indem man sie über eine Leiter hinweg aus den Fenstern des Schwedischen Hauses herausholte. Besonders hart betroffen ist die Besitzerin des Sprudels, die erst vor vierzehn Tagen ihren Mann verloren hat und deren Knabe schwer krank in dem brennenden Hause lag. Außer der Ortsfeuerwehr waren noch die Wehren aus Elville und Erbach erschienen. Kurz nach 1 Uhr trat auch die Wiesbadener Automobilspitze ein und half kräftig, das Feuer bekämpfen, das erst gegen Abend auf seinen Herz bekränkt war. Die Trümmerhaufen glimmten noch am heutigen Montag morgen weiter.

Neuweilnau, 3. April. Persönliches. Dem Gemeinderat Jacob Erny wurde das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen.

St. Goarshausen, 3. April. Persönliches. Da der hierher vertriebene Katasterkontrolleur Eyre aus Düsseldorf zum Wehrdienst eingezogen ist, wird das hiesige Katasteramt bis auf weiteres von dem Katasterkontrolleur Stenerinspizitor Nordmeyer mitverwaltet.

Bad Ems, 3. April. Bismarckfeier. Aus Anlaß von Bismarcks 101. Geburtstag wurde am Samstag abend das Feuer auf der Bismarcksäule auf der im Norden der Stadt gelegenen Anhöhe entzündet. Von einer allgemeinen öffentlichen Feier war auch diesmal Abstand genommen worden, doch erfreuten die Insassen der Reservelazarette die bei herrlichem Wetter Luftwandelnden mit Beiträgen von Soldaten- und Vaterlandsliedern. — Den Kanonendonner von Verdun konnte man in den letzten Tagen nicht nur auf dem Walberg und der „Schönen Aussicht“, sondern sogar an verschiedenen Stellen in der Stadt selbst recht deutlich wahrnehmen.

Limburg, 3. April. Evangelische Kirche. Die gekrierte Orgelweibe in Verbindung mit der Wiedereröffnung der renovierten evangelischen Kirche, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen kirchlichen Feier. Die Kapelle des Landsturms-Grasbataillons Limburg II eröffnete die Feier mit einem Musikstück. Darauf sang der Gächlienerverein einen Hymnus. Generalsuperintendent Ohl in Wiesbaden nahm die Orgelweibe vor. Es war ein feierlicher Augenblick, als auf die Weibewirge die neue Orgel, gespielt vom Organisten Gräb aus Diebrich a. Rh., ihre wunderbaren Töne der andächtig lauschenden Gemeinde offenbarte. Gegen Ende des Spieles mischte sich in die Töne der Orgel die gar wohlbekannte Stimme unserer einheimlichen Sängerin, Fräulein Gertrud de Riem, das „Hallelujah“ von Hummel singend. Die Kapelle hielt Generalsuperintendent Ohl. Auch der Pfarrer der Limburger Gemeinde, Defan Denaus, hielt eine Ansprache, in der er die Ursachen, den Verkauf und die Ergebnisse des Umbaus der Kirche in einem Rückblick schilderte. Am Nachmittag fand ein Kirchenfest statt, in dem Fräulein de Riem-Limburg, Fräulein Holz-Hahn-Frankfurt und Herr Organist Gräb-Diebrich, mitwirkten.

Montabaur, 3. April. Scheidender Bürgermeister. Zu Ehren unseres nach 20jähriger Amtsdauer aus Gesundheitsrücksichten aus dem Amte scheidenden Bürgermeisters Sauerborn fand Freitag mittag eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Stadterordneten statt. Landrat Vertuch überreichte dem Scheidenden namens der Staatsregierung den Kronenorden 1. Kl.

Hermannstein (Kreis Biedenkopf), 3. April. Lebende Erben. Unter Hinterlassung eines großen Vermögens, das auf 120 000 Mark bemerkt wird, verstarb hier der unverheiratete Butterhändler Moses Mendelssohn, der bei Lebzeiten als Weizhals bekannt war. Er wurde von zwei älteren Mädchen in der oserwilligsten Weise bis zum Tode gepflegt und wollte sie dafür auch als Universalerbinnen einsetzen. Versprochen hat er es den Mädchen oft genug, den öfter bestellten Notar schickte er aber immer wieder fort. Nun fällt der Reichthum Blutsverwandten zu, die den Erbkonflikt kaum dem Namen nach kannten. Bei der Feststellung des Nachlasses fand man noch für 8 000 Mark Gold in der Wohnung vor.

Sport.

Die Eröffnungs-Radrennen in Treptow am Sonntag leiteten zugleich die diesjährigen deutschen Radrennen ein. Der Sport hielt sich nur in bescheidenen Grenzen. In den drei Rennen der Klasse A beherrschte Lewanow das Feld. Der frühere Treptower Pilot hat sich hinter dem Motor schnell zurechtgefunden; er siegte jedesmal überlegen vor Otto Pratzembel und Friz Hoffmann.

Radsportfahrt Berlin-Rothensee-Berlin. Bei diesem ersten diesjährigen großen Straßenradrennen wurde für die 240 Kilometer lange Strecke der bisherige Rekord von 8 Stunden 18 Min. von dem Sieger, dem Berufsfahrer Friz Bauer-Charlottenburg, mit 8 Stunden 11 Min. 41 Sek. erheblich verbessert. Auch der nachfolgende Herrnsfahrer Fiez-Berlin, der dem fast durchweg führenden Bauer dicht auf den Ferien geblieben war, konnte die alte Höchstleistung unterbieten. Recht ungünstig schnitten die

